

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.  
Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe: Interview Nr. 7 für die Studie „Arbeit lohnt sich immer?!“  
© 2025 by Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration e.V. / Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

## **Interview Nr. 7**

Matthias

Ort: Sozialkaufhaus in einer Großstadt in Süddeutschland

Termin: Februar 2024

Dauer: 59 min

(.)

**I** Jo, es läuft. Also willkommen zum Interview, [Name]. Studie lautet „Arbeit lohnt sich immer?!“  
(..) Ich bin [Name], und Ziel der Studie soll sein, Betroffene (...) direkt zu fragen nach Ihren Erfahrungen und nach ihren Wünschen, Vorstellungen. Ich bin selber von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen. Das ist Teil des Studiendesigns, dass Betroffene andere Betroffene befragen. Die Formalitäten haben wir schon geklärt, dann fangen wir einfach mit der ersten Frage an. Kannst du mir ein bisschen von deiner Biografie erzählen, wie du so aufgewachsen bist und welchen Berufsweg du eingeschlagen hast oder einschlagen wolltest?

**B** Also ich wollte eigentlich auf die journalistische Schiene raus und habe eigentlich immer gern mir eingebildet, dass ich später mal irgendwie Journalist werde oder Redakteur oder sowas und ich bin aber keiner geworden, weil ich bin relativ so mit 15, 16 das erste Mal vom Gymi [Gymnasium] geflogen und dann habe ich halt mit 19 eine schwere Krankheit gekriegt, psychischer Natur, und die hat mich erst mal so aus der Bahn geworfen, dass ich ein paar Jahre ganz weg war und dann habe ich halt über einen zweiten Bildungsweg mein Abi nachgeholt und habe ein Studium hingelegt und bin danach aber nirgends mehr untergekommen, weil die meisten Sachen, die jetzt da in Frage gekommen wären, dafür war ich nicht hoch genug qualifiziert, universitär gesehen oder auch schlichtweg zu alt. Weil ich war dann schon 30 fast, wo ich von der Uni gekommen bin und hatte halt einfach nicht mehr die Kompetenzen auch da irgendwie noch einen Abschluss drauf zu setzen und noch einmal war ich finanziell nicht mehr in der Lage, das irgendwie zu schultern und psychisch und so, von der ganzen Konstitution her, war ich eigentlich schon ziemlich fertig nach meinem Abschluss da, wo ich den gemacht habe, den habe ich ganz gut hingekriegt, aber danach war ich eigentlich so ausgelaugt, dass ich gesagt habe, ich möchte halt einsteigen im Beruf, so in die Richtung Zeitung oder Zeitschrift oder irgendwie Rundfunk, irgend so was, ganz klein. Ganz kleine Brötchen, dass ich da irgendwie reinkomme und das hätte auch fast funktioniert, ich hatte Vorstellungsgespräche in [Großstadt in Norddeutschland] beim Statistischen Bundesamt, (.) ich hatte Vorstellungsgespräche im Landesamt für Statistik in [Bundesland in Norddeutschland], ich hatte Vorstellungsgespräche bei Gewerkschaften. Also ich habe schon Chancen gekriegt nach meinem Studium, und man muss es auch immer so sehen, ich habe damit immer hinterm Berg gehalten, dass ich (.) sagen wir mal, dass ich trotz psychischer Erkrankung mein Abi nachgeholt habe und ein Studium, dass ich das trotzdem hingekriegt habe, habe ich nie erwähnt, aber wer zwischen den Zeilen lesen kann, sieht ja im Lebenslauf, dass da irgendwie riesige Lücken drin sind, beziehungsweise gar keine

Erwerbsbiografie und das weist ja darauf hin, letzten Endes, dass da nie irgendwas stattgefunden hat, was eigentlich jeder normale Mensch zumindest ein paar Jahre mal macht und das war halt bei mir, durch die Erkrankung ist das ausgefallen. Und ich habe es aber trotzdem versucht, nochmal über zweiten Bildungsweg und dann über das Studium da rein zu kommen. Und das ist aber dann arbeitsmarkttechnisch versandet. Und am Arbeits-, äh, Jobcenter habe ich das auch erst nicht erwähnt, die haben es erst viel später erfahren, da hab' ich es denen dann auch mehr oder weniger dann ganz offen mitgeteilt und dann ging halt das los mit Maßnahmen, dass man versucht hat, wie kann man den irgendwie wo reinbringen und die waren zwar gut gemeint, aber nicht unbedingt gut gemacht. Und ich sage, es ist wahrscheinlich besser, man geht stundenweise ehrenamtlich in meiner Situation in irgendwas rein, wie jetzt zum Beispiel hier [Name des Sozialkaufhauses] oder so, weil da lerne ich das Arbeiten peu à peu. Und wenn ich nur so Maßnahmen mache, „wie schreibe ich eine Bewerbung“, „wie führe ich ein Vorstellungsgespräch“, das habe ich ja schon alles gemacht, bevor ich überhaupt diese Maßnahmen gemacht habe, also ist es ja völliger Unsinn für mich jetzt, nachdem ich fünf oder sechs Jahre lang auf Vorstellungsgesprächen war und Bewerbungen noch und nöcher geschrieben habe, wenn mir jemand erklärt, wie schreibe ich eine Bewerbung. Und das war ja der Punkt, wieso ich dann auch irgendwie gesagt habe, ich möchte in was, möglichst ohne großen Stress, ohne Druck oder dieses „Hire and Fire“-Ding, wenn kein Geld im Spiel ist, kann man ja sagen, man lässt sich Zeit mit den Leuten, und dann habe ich gedacht, in sowas komme ich vielleicht eher in mein Metier rein, in sagen wir mal vielleicht später mal eine Buchhändlerlehre oder sowas, weil ich mir das eher vorstellen könnte, als jetzt tausendmal irgendwelche Maßnahmen und auf alles jobmäßig zu gehen, was ich angeboten kriege, und da ist ja vieles dabei, was für mich gar nicht in Frage kommt. Ich bin körperlich nicht sonderlich stark, ich muss Medikamente nehmen nach wie vor und da ist nichts los mit hier irgendwie mal auf dem Bau als Hilfsarbeiter eingesetzt zu werden dafür, das bringe ich nicht. Und da müsste man halt das individuell anpassen und das macht man so leidlich. Aber jetzt nochmal jahrelang irgendwelche Maßnahmen kloppen oder von einem Job zum nächsten und dann immer rausgeschmissen zu werden, bringt mir ja nichts. Und das ist so das bisschen, wo ich halt denke, es ist besser so, wie es jetzt läuft. (..)

**I** Als du dich nach dem Studium beworben hast, wie hast du das kommuniziert, deine psychische Erkrankung, die Krankheitsgeschichte, die da vorher war?

**B** Dummerweise gar nicht, ich habe das verschwiegen, ich habe einfach einen Lebenslauf geschrieben, der halt so aussah, wie: „Der hat die Schulbank gedrückt von da bis da, dann hat er nochmal einen Abschluss gemacht, dann ist er hier aufs Studium gegangen.“ So habe ich das halt verkauft, aber ich habe kein Wort darüber verloren, dass ich das habe. Weil ich weiß genau, es ist heute offener und liberaler und toleranter, viel, viel toleranter. Zu der Zeit, wo ich es hatte, war es immer noch ein Stigma und man ist diskriminiert worden, wenn auch nicht offen, hinter vorgehaltener Hand, war man, Ausdruck ist böse, aber ich sage es jetzt, der Depp. Und das ist immer noch, das schwingt immer noch so ein bisschen mit bei Leuten und die, wenn sie mal ruhiger werden, entweder die haben es doch selber mal irgendwie geschafft, eine Depression oder eine Psychose zu kriegen oder sie haben jemanden in der Familie, der es hat und zwar messerscharf und dann fangen die an umzudenken oder sich anders zu orientieren oder auch mal zu überlegen, dass nicht jeder, der irgendwie psychisch krank ist, ein Simulant ist und ein Schnorrer und ein Schmarotzer, weil das schwingt ja auch immer mit, das kann man ja spielen, nee kann man nicht, wenn man mit Psychiatrie und Psychiatern zu tun hat, wird man schnell merken, dass sie das sehr gut und schnell durchschauen, ob man da Sperenzchen macht oder ob das wahr oder echt ist. Und das sind so die Sachen, die ich halt irgendwie mitgekriegt habe, die letzten 20 Jahre und da war ich immer sehr, sehr hinterm Berg mit, das zu offen jetzt darlegen [das jetzt offen darzulegen].

**I** Ja und auch, ich habe mitgekriegt, da war auch öffentlicher Dienst mit dabei, die haben da ja ein bisschen andere Bedingungen, Stichwort Behinderten, Einstellung von Behinderten, diese

Quote, das nehmen die ja relativ ernst. Also Behinderung im weitesten Sinne, aber selbst da hast du es nicht mal versucht auch bei zu... [unv.].

**B** Ich hätte es, wahrscheinlich würde ich es heute, wenn ich die Chance noch mal hätte, auf die Tour probieren, aber so wie ich damals drauf war, äußerst misstrauisch, äußerst skeptisch. Und mir war sowieso klar, das war ein Vermittlungsvorschlag und da stand halt drin, die suchen einen, der das studiert hat. Also vom Studium genau gepasst, aber nicht vom Abschluss. Wenn schon drin steht, die nehmen unterhalb der Promotion niemanden und ich komme da mit Bachelor an. Dann habe ich mir gleich gedacht, dann brauchst du auch nicht alle Karten auf den Tisch legen, den Job kriegst du mit an hundertprozentig grenzender Wahrscheinlichkeit sowieso nicht, und dann brauchst du das denen auch nicht erzählen. Das geht die ja dann letztlich nichts an. Du fährst halt da hin, weil die dich einfach mal sehen wollen. Die sind da ganz interessiert, aber wahrscheinlich suchen die nur noch so ein Alibi-Einladung, dass sie dann sagen können, so und so viel waren da. So wie die für mich rüber kamen, hatten die ihren Kandidaten schon. Die haben einfach noch ein paar Zahlen vollgekriegt. Also das ist jetzt keine Unterstellung, so kam es halt rüber für mich. So hat es auf mich gewirkt und da wollte ich nicht anfangen, dass ich da das ausbreite. Heute hätte ich kein Problem damit, weil ich sehe immer mehr auch im Bekanntenkreis, dass es wirklich sehr stark zugenommen hat. Es werden ja heute auch ganz andere Diagnosen gestellt, wie noch vor 20 Jahren. Da ist automatisch klar, dass die Zahl von psychisch kranken Menschen steigt und zwar immens. Weil vor 20 Jahren hat man viele schlicht und ergreifend nicht diagnostiziert, sondern links liegen lassen und ignoriert auch ein Stück weit. Und das ist ja heute viel offener und es wird offener kommuniziert und man ist auch im Berufsleben ganz anders drauf, weil ja auch viele ausfallen wegen psychischen Erkrankungen. Wenn die im Vorfeld schon wissen, hey Moment, der hat das, dann können wir den nicht auf die vorderste Front und irgendwie, dass der die ganze Zeit Auslandsdienst macht. Sondern dann müssen wir den erst mal schonend peu à peu da reinbringen, dass der erst mal so mit Bürojobs anfängt. Und dann können wir ja schauen, ob man den in den Außendienst verfrachten, wenn er sich bewährt oder auch nicht. Ansonsten hat er halt ruhigere Kugeln zu schieben, aber er käme unter. Das habe ich damals gewusst, aber ich habe denen nicht getraut. Einfach schon deshalb nicht, weil ich nicht die Voraussetzungen mitgebracht habe, die ich hätte mitbringen müssen, um überhaupt ernsthaft in Erwägung gezogen zu werden. (.....)

**I** Diese Idee, irgendwas mit Journalismus zu machen, da hast du aber keine ... (...) Also... (..) Ich hatte auch mal so Ideen und bei Journalismus ist es ja häufig so, dass man lange bevor man mit irgendeiner Ausbildung fertig ist oder bevor man ein Volontariat anfängt, dass man einfach Praxis braucht, um auch einen Fuß in die Tür zu kriegen. Also man schreibt dann nebenberuflich, während der Schulzeit, wie auch immer, schreibt man für irgendwelche Zeitungen, irgendwelche Texte. Das ist ja eigentlich so der Königsweg, wie man da reinrutscht. So etwas hast du nicht gemacht, oder?

**B** Das ist richtig, aber ich war in der Richtung ein bisschen naiv auch, weil ich mir eingebildet habe durch mein Studium, das ist ja nichts, wo man Experimente macht oder irgendwie jetzt mal Versuche wie in Naturwissenschaften, sondern man schreibt eigentlich ständig Hausarbeiten, wissenschaftliche Arbeiten, indem man Quellen zitiert oder Statistiken auswertet und irgendwelche Theorien widerlegt oder aufstellt, das nicht selber macht, aber zitiert, um irgendwas auszudrücken. Und da habe ich mir gedacht, da ist man doch schon mal gut aufgestellt, wenn man das hat, dass man so schriftstellerisch tätig werden kann. Und das war halt mein Glaube so im Hinterkopf irgendwie, wenn ich denen doch zeigen kann, hier, ich habe hunderte von Hausarbeiten geschrieben, also wissenschaftliche Arbeiten, mit wirklich Fußnoten dran und 1A und genau den Standards entsprechend. Aber was ich nicht bedacht habe, ist, dass das ja gar nicht verlangt wird im klassischen Journalismus, sondern dass die wirklich einen wollen, der nach [Stadtteil einer norddeutschen Großstadt] fährt, wenn das Feuerhaus [Feuerwehrhaus?] brennt und da ein bisschen was d'rüber schreibt, mit der Leut' [den Leuten] schwätzt. Und das habe ich nicht bedacht. Ich war da ein bisschen so monothetisch in einer Richtung unterwegs, ohne das

im Hinterkopf zu haben, dass es eigentlich viel einfacher geht und dass man da viel zu, ja, ich will nicht sagen überqualifiziert ist für sowas, aber halt einfach die falsche Schiene besetzt, wenn man dann glaubt, man kann da irgendwie, nicht einmal die [regionale Tageszeitung] nimmt solche Leute, die sagen: „Ach, mit sowas Esoterischem fangen wir gar nicht an.“ Und die wirklich, ich sage mal, die Sachen, die sowas nehmen, die Fachzeitschriften, die Wissenschaft, die nehmen ja niemanden unter der Promotion bzw. Habilitation, gucken die die Leute ja auch gar nicht an. Also da muss man schon wirklich saugut sein und einen spitzen Prof, dass der eine Empfehlung abgibt, dass man, sagen wir mal, mit einem Bachelor oder noch nicht einmal mit einem Bachelor anfängt für sowas zu schreiben. Unwahrscheinlich, sehr unwahrscheinlich. (.) Also das war halt das, wo ich ein bisschen auch naiv war. Ich würde mir das heute nicht mehr ..., in diese Richtung, denke ich eigentlich gar nimmer so groß.

**I** Ja.

**B** Zumal ein Aspekt noch dazu kommt. Die ganzen Printmedien sind ja noch nicht tot. Das wär' ein großer Fehler das zu sagen. Aber es geht halt doch auf das Online-Geschäft raus. Und wenn ich höre, dass Tageszeitungen komplett umstellen wollen auf nur noch Online-Geschäft, weil es sich nimmer lohnt jeden Tag da was raus zu bringen. Und die Wochenzeitung. Wenn jetzt „Die Zeit“ und „Der Spiegel“, die haben ja so Riesen-Onlineportale und alles, wo da wirklich... Brauchst dir ja gar nimmer kaufen. Und das ist ja dann so, wo ich mir denke, da bist du vielleicht falsch aufgestellt, wenn du langfristig was in die Richtung machen willst, weil das läuft auf Online-Journalismus raus und das ist nochmal ein anderer Schuh. (....)

**I** Ja, klar. (.) Aber die Texte, die, gut, ja, die Texte werden nach wie vor gebraucht, also wie die dann veröffentlicht werden, das ist ein anderes Thema.

**B** Wie gesagt, das war halt so ein Spleen von mir da, wo ich da das Studieren angefangen habe, aber ich habe jetzt im Moment, sitze ich halt da und denke mir, man kann das vielleicht auch anderweitig gebrauchen, dieses Studium, was man da gemacht hat. Aber jetzt im Augenblick geht es mir eher darum, dass ich eine Beschäftigung habe und dass ich nicht mehr so in der Luft hänge. (.)

**I** Hast du so eine Art, wie diese Beschäftigung jetzt in dieser Zeit seit Studienende 2016, hast du da außer diesen Maßnahmen, hast du da mal so was in der Art wie jetzt hier bei [dem Sozialkaufhaus] schon mal gemacht?

**B** Ich wollte ein Praktikum machen bei der [einem kommunalen Unternehmen], die haben ja ein Archiv und da wollte ich so was wie, da wollte ich da anfangen und dann kam Corona und dann habe ich das so, ja, wie ein Fernstudium, sage ich jetzt mal flapsig, so Sütterlin-Texte übersetzt zu Hause, aber ich war nicht vor Ort und habe da irgendwas gemacht, so wie es eigentlich gedacht war. Weil durch Corona war ja Lockdown und da konnte man ja nichts machen. Das ist genau die Zeit gewesen, wo ich das hatte, da hätte ich ein Praktikum bei denen machen, also wirklich vor Ort und das alles einsortieren, das ging aber nicht zu der Zeit. (.)

**I** Ja. Wie ist dein Umfeld mit dieser Zeit umgegangen, mit dieser Zeit der Arbeitslosigkeit seit 2016?

**B** Der Witz ist, ich habe ja, meine ganzen Kumpels sind ja alles ewig und drei Tage Studenten gewesen, ich war ja der Letzte, der Studieren angefangen hat und ich will jetzt nicht angeben, aber ich war auch der Erste, der damit fertig war. Also die haben mit 18 irgendwie angefangen und mit 40 sind die noch irgendwie an der Uni rum, also das war aber der Tatsache geschuldet, dass die öfter mal gewechselt haben, öfter mal in eine andere Stadt, auch Auslandssemester oder einfach so ins Ausland und da hat man natürlich nicht so auf andere runter geguckt. Von der Seite aus, wenn die jetzt sagen, mal ein Sabbatjahr oder zwei eingelegt oder wenn ich

wirklich gesagt habe, ich muss halt jetzt mal hier irgendwie Butter bei die Fische und dann mache ich halt besser, ich melde mich irgendwie mal arbeitslos, dass die mich mal registrieren, weil ich kann mich nicht darauf verlassen, dass ein Wunder geschieht. Also ich gehe davon aus, dass die sich doch Mühe geben mit ihren Eingliederungsversuchen, dass es halt wenigstens mal registriert ist, außerdem habe ich überhaupt kein Geld mehr. Ich habe ja so ein bisschen noch von meiner Oma, dem Erbe da gezehrt und meine Eltern haben mich unterstützt. Als sie dann in Rente sind, war da nichts mehr los mit, dass ich irgendwie jetzt da noch irgendwie so halb mich da durchschlagen kann. Und meine ganzen Spezies und Kumpels, die haben das natürlich nicht befürwortet, aber die haben auch nichts dagegen gesagt, weil die selber das Damoklesschwert im Genick haben. Ein Abi ist heute keine Garantie für nichts, wenn wir ehrlich sind und ein Studium kann auch gewaltig in die Hose gehen, das ist nicht nur mit Geistes- und Gesellschaftswissenschaften so. Ich kenne Ingenieure, die gehen jetzt auch schon zehn Jahre lang spazieren mehr oder weniger und die kommen auch nirgends unter. Auch wenn es immer heißt, die sucht man händeringend, das ist immer Glückssache auch ein Stück weit, da rein zu kommen. Sicher ist man besser qualifiziert, als wenn man gar nichts gemacht hat, aber zu glauben, ich mache jetzt hier Abi und dann lege ich ein Studium hin und dann lecken die sich die Finger nach mir. Die haben alle ganz spezielle Vorstellungen und wenn du die nicht erfüllst, der Lappen als solches bringt gar nichts. Also nur mit einem Abschluss wedeln und meinen, da komme ich dann rein. Die wollen, dass du Zusatzpraktika hast, dass du dich da qualifiziert hast, dass du dort ein Auslandssemester hast. Und das habe ich natürlich alles nicht gemacht, weil ich voll reingerasselt bin in diese Umstellung von damals Magister auf Bachelor und da hast du halt wirklich einen Rhythmus und ein Tagesding drin gehabt. Da war nichts mehr los mit Joggen gehen, da war nichts mehr los mit Auslandssemester. Da hast du bis zu fünf Veranstaltungen am Tag und bist am Rödeln und rennst von da nach da und die Hälfte fällst du durch und musst es nochmal machen. Also das ist dann schon vom Tagesablauf her gar nicht mehr drin. Früher war das leicht, da hat man gesagt, egal was für ein Studium, zwei, drei Veranstaltungen die Woche und dann machst du halt, wenn du Zeit hast, nochmal da was, dort was, hier was. Praktika hast du immer gekriegt. Ist ja teilweise schon so, ein universitäres Praktikum ist ja auch knalle voll. Da wirst du auch nicht gleich mit Handkuss genommen. Also das ist schwierig. (...) Aber ich muss ganz ehrlich sagen, ich bin froh, dass ich es gemacht habe. Ich würde es heute auch wieder machen. Wahrscheinlich nicht die Fächerkombination, weil mir Geschichte eher aufgestoßen hat zwischenzeitlich, aber Politik und Soziologie fand ich unheimlich spannend. Das war wirklich stark. Also das war wirklich was, wo man auch was lernt und wirklich ein bisschen so den Tellerrand drüber rausguckt. Was hätte ich in der Zeit sonst gemacht? Wahrscheinlich hätte ich mich schon 2009 oder wann arbeitslos gemeldet und wäre zehn Jahre länger oder so am Tropic gehtagen und das ist schlimmer. Weil wenn man jetzt immerhin vorweisen kann, dass man ein Studium hat, ist man schon mal nicht so dran, dass die einem gleich sagen, hier zehn Vorschläge, davon nimmst du eins, sonst kein Geld. Und das war damals so und das wird jetzt wieder so, weil die das ja gerade wieder rückabwickeln, was ich so mitkriege.

**I** Ja und in Deutschland wird ja auch immer noch Wert gelegt darauf, dass man überhaupt irgendeinen Abschluss hat.

**B** Ja.

**I** Wir haben schon darüber, du hast einmal kurz erwähnt, dass du dir jetzt in der jetzigen Situation, du hast dir Gedanken über deine Zukunft gemacht und hast bestimmte Tätigkeiten erwähnt, die dich ansprechen würden, wo du vielleicht eine Ausbildung oder eine Umschulung machen würdest. War das Buchhandlung?

**B** Ich habe mir echt gedacht, Buchhändler könnte ich mir vorstellen. Der Witz war, dass ich vor dem Abitur, lange bevor ich auch psychisch krank war, habe ich immer wieder mal Bewerbungen geschrieben für die ganzen Buchgeschäfte in Würzburg, habe aber Absagen gekriegt, weil ich nichts auf der Kralle hatte wie Mittlere Reife und die nicht besonders gut. Also damals sah es

eher schlecht aus mit Ausbildung. Also das waren aber auch gerade so die Jahre, wo es losging mit Hartz IV und wo man da eh gesagt hat, Arbeit ist nicht genug da und so auf die Tour. Aber so im Nachhinein, muss ich ganz ehrlich sagen, also ich würde es jetzt, damals hätte ich es wahrscheinlich gar nicht machen können, weil es gar nicht so in meinen Horizont reingepasst hätte. Das würde aber heute, glaube ich, anders laufen, weil ich dadurch, dass ich da eine gewisse Affinität entwickelt habe zu Büchern im Studium und auch hier jetzt zum Beispiel. Ich lese halt wahnsinnig gerne und wahnsinnig viel, ich bin da sehr ... sehr, sehr eigenbrötlerisch auf meine Art auch, aber ich könnte mir das gut vorstellen, das auch zu verkaufen und das mit Leuten drüber zu reden, macht mir jetzt mehr Spaß als immer nur, „habe ich gelesen, lege ich ad acta“, das ist auch nichts. (...)

**I** Ja. (.....) Gehen wir nochmal zurück zu deiner Biografie, wenn du das nochmal zusammenfassen kannst, was waren aus deiner Sicht die Hauptauslöser für diese Arbeitslosigkeit, die du erlebt hast?

**B** Die Tatsache, dass ich halt nach meiner Erkrankung wirklich mich nicht in der Lage gefühlt habe, jetzt irgendwie die nächstbeste Sache arbeitsmäßig anzunehmen, die ich angeboten kriegen, hätte ich wahrscheinlich auch gar nicht. Weil ich war da ziemlich krank und angegriffen. Ich habe ja ein Jahr lang wirklich krankheitsbedingt dann gar nichts gemacht, habe aber dann, und das muss ich auch sagen, die Mittlere Reife hatte ich ja, nachdem ich vom Gymi geflogen war, hatte ich ja ein Jahr noch Mittlere Reife gemacht und nach der Erkrankung, bin ich dann trotzdem nochmal an die Fachoberschule und habe da die Fachhochschulreife gemacht, bin aber nicht auf die FH gekommen. Das heißt, es waren Umwege drin in der Biografie, Sackgassen auch, die mich nicht weitergeführt haben, aber mir [mich] halt drei, vier, fünf, sechs Jahre gekostet haben, wo jeder andere im Vorfeld geguckt hat und gesagt hat, „ist das überhaupt was für dich, passt das zu dir, kannst du das jetzt mit der Erkrankung sowas machen, hättest du nicht besser irgendwie erstmal wieder so ganz klein angefangen, mit irgendwie ja auch sowas wie hier jetzt, das hätte man damals schon überlegen, andenken können, vielleicht dann doch später aber erst eine Ausbildung, eine Lehre machen, dass man halt dann irgendwas in der Hand hat, dass man sagt, einen Berufsabschluss, bevor man einen Schulabschluss nach einem anderen aufbaut, der dann nirgendwo hinführt, wäre es vielleicht besser gewesen, das zu lassen“. Der Hauptgrund, warum ich es gemacht habe, war aber der: Ich mache am besten das, was ich kann und was ich gewohnt bin. Und was habe ich mein Leben lang gemacht? Naja, Schule, Schulabschlüsse, und bevor ich gar nichts mache, bleibe ich in dem Metier, wo ich halt bin, und hoffe, dass ich irgendwo genommen werde, wegen dem Abschluss. Und das war einerseits wichtig, weil geistig wendig bin ich so geblieben, aber halt beruflich immer leer. Und das ist natürlich ein zweischneidiges Schwert, wenn man jetzt sagt, der soll irgendwo hin, ich meine, seien wir ehrlich, wenn man gerade aus der Psychiatrie kommt, wo landet man da? In irgend so einer Einrichtung, wo man halt an der Werkbank sitzt und irgendwie was dreht oder hämmert oder so und handwerklich irgendwie so, das hätte mich nicht erfüllt oder irgendwie weitergebracht. Ich wollte schwätzen, ich wollte was schreiben, ich wollte zuhören, ich wollte diskutieren, ich bin ein unheimlich kommunikativer Typ, obwohl ich eigentlich meistens in mich gekehrt und still bin. Aber ich höre unheimlich gern und viel zu und dann bringe ich auch da im Gespräch Sachen rüber, die ich da mal aufgeschnappt habe, dort, die ich interessant finde, beibehaltenswert. Also da ist halt für mich die, sagen wir mal, die Quintessenz des Zwischenmenschlichen und nicht, dass jeder so parzelliert da irgendwie an so einem Ding rumhämmert, was ihm gar nichts gibt und was ihm selber nichts bedeutet und das dann für ein Apfel und ein Ei irgendwo auf einem Bazar verscherbelt wird, wo [es] dann heißt, das haben psychisch Kranke gemacht, und wie toll. Das war halt nicht das, was ich wollte, obwohl ich ja selber das hab und weiß, wie das gedacht ist und das es auch gut gemeint ist und Sinn macht, erstmal mit den Händen irgendwas zu machen, aber ich würde eher sagen, das ist für Schlaganfallpatienten sehr gut. Aber bei psychischen Erkrankungen geht es darum, das Gedächtnis und den Verstand irgendwie weiter zu schulen, indem man immer tätig und rege bleibt.

**I** Du hast jetzt eigentlich in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit, hast du jetzt diese Zeit vorher, deine nachträglichen Schulabschlüsse und das Studium eigentlich so mit eingerechnet, weil das Zeiten waren, die du nicht gearbeitet hast, mehr oder weniger. Aber die eigentliche Arbeitslosigkeit hat ja eigentlich erst nach dem Studium angefangen. Vorher hast du ja was gemacht und du hast ja auch einen Abschluss erzielt.

**B** Also ich habe immer wieder BAföG gekriegt zwischenzeitlich, beim Studium jetzt nicht so viel, aber meine Eltern haben mich unterstützt, wirklich, ich durfte ja bei denen wohnen und alles, und meine Oma auch. Und ich habe das halt wirklich, sagen wir mal, die Unterstützung auch gehabt, weil die das wirklich gesehen haben, das mit der Erkrankung ist nicht ohne. Und er will das halt machen mit Schulen und so, und dass er da irgendwie sich weiter ... Und da habe ich den Vorteil gehabt, ich musste mich nicht arbeitslos melden. Ich habe nicht das Problem gehabt, dass ich gleich nach meiner Erkrankung irgendwie an so eine Stelle muss und sage, ich kann nicht und die [unv.], weil dann hätten die, weiß Gott, was veranstaltet und ich wollte nicht von denen abhängig sein in der Situation. Nach dem Studium habe ich gedacht, stehst [du] ja anders da. Können sie ja jetzt nicht wirklich sagen, mit dem machen wir, was wir wollen, weil du kannst dir dann sagen, pass auf, hier überqualifiziert, hier überqualifiziert, hier. Also hast du ja was in der Hand, wo du denen auch sagen kannst, „ihr werdet wohl in der Lage sein, ein bisschen was, was in die Richtung geht“. Und da habe ich mir halt irgendwie mehr dann davon erhofft. Und ich habe am Anfang auch wirklich das Gefühl gehabt, ich komme da in einen Job rein und habe ja tolle Vorstellungsgespräche auch, aber es war zu hoch gegriffen, viel zu hoch, weil das ja Quatsch ist, wenn man jetzt, wie vorhin schon erwähnt, wenn die einen Doktoranden suchen und es kommt einer, ja das ist vergebene Liebesmühe, da kann man sich die Zugfahrt sparen, also das ist Unfug. (....)

**I** Was hätte besser laufen können? Was hättest du gebraucht, damit diese Zeit nach dem Studium, diese Arbeitslosigkeit nach dem Studium, dass die nicht so lang geworden wäre? Was hat gefehlt? Wer oder was hätte dich da besser unterstützen können?

**B** Also sagen wir mal so, das Jobcenter oder überhaupt die ganze... Es ist so, es gibt zwei Strömungen. Die eine sagt, wir bringen die Leute, ganz egal wer die sind, was die gemacht haben und was mit denen los ist, sofort in Arbeit, egal was. Und dann gibt es eine andere Strömung, die sagt, es hat doch gar keinen Wert, die behalten wir so lange in irgendwelchen Maßnahmen oder in der Arbeitslosigkeit sowieso drinnen und versuchen die irgendwie weiterzubilden, weil so wie die jetzt sind, fliegen die überall raus. Und es bringt ja nichts, wenn du die an die eine Arbeitsstelle schickst und nach drei Stunden sind die wieder da. Deswegen sollten sie [die Menschen] erst mal den Stand versetzen, dass sie irgendwo acht Stunden oder länger konzentriert arbeiten können. Und mit Arbeiten ist nicht gemeint, dass der da sitzt und wie er lustig ist, was schreibt, sondern halt irgendwie auch was macht. Und diese zwei Strömungen, die sind halt da. Und dann habe ich gesagt, dieses Entweder-Oder funktioniert da nicht. Man muss das individuell auf die Leute anpassen. Wenn einer kommt und sagt, ich will raus, ich will was machen und die wissen nichts, wie „Da suchen wir einen LKW-Fahrer“ und der sagt: „Ich habe nicht mal einen Pkw-Führerschein, was soll ich als LKW-Führerschein [als LKW-Fahrer]?“ Das ist ja dann auch Quatsch. Die müssten halt mal ihr Feld ein wenig erweitern und sagen, nicht immer das, was gerade gesucht wird, ist jetzt entscheidend, sondern das, was man dem Mann geben kann, was er auch machen kann. Und wenn das irgendwie möglich wäre, dass es ihm sogar ein bisschen Spaß macht, dann hätten wir doch eine Win-Win-Situation. Dann stellt der sich doch ganz anders hin, als wenn man immer quälen und von einer Sache zur anderen schicken, wo er gar nicht hin will. Und ich muss sagen, am Anfang war ich wirklich hin und weg vom Jobcenter, weil die sich meine Sachen angeguckt haben, genau überlegt, wo kann man den hinschicken und wo nicht. Das war nicht so, dass die gesagt haben, wir suchen jetzt einen, der hier in der Wasch[unv., Waschküche? Wachau?] oder irgendwas arbeitet, das machst du jetzt, sondern die haben wirklich geguckt, wo kann ich mit meiner Qualifikation unterkommen. Die haben das nicht erschöpfend gemacht für mein Empfinden, aber immerhin haben sie es ein paar

Jahre versucht. Und dann irgendwie war der Ofen aus, dann hieß es, so jetzt hast du das nicht, jetzt müssen wir es anders versuchen. Und dann halt diese Generalsachen von wegen, da gehst du jetzt hin, da gehst du jetzt hin, da gehst du jetzt hin und dann hat das aber dort nicht funktioniert. Das ist ja schon, wenn die die Bewerbung lesen und die sehen, der hat noch nie in der Richtung irgendwas gemacht oder der hat überhaupt noch nicht in dem Sinn richtig gearbeitet, dann ist das Absage über Absage über Absage. Und dann gehen die Maßnahmenkloppereien los, die ja auch nicht viel bringen, weil die da das machen, was du ja selber schon machst. Und das ist die Krux. Und wenn du mal dieses Maßnahmen... Ich habe auch tolle Maßnahmen gehabt, so ist das nicht. Leute, die sich mit mir hingestellt haben und wirklich im Prinzip machen die das, was sie selber nicht machen können, weil die ja die Kapazitäten nicht haben. Da wirst du dann halt weitergereicht an den Maßnahmenträger, meistens ist es ja die Kirche. Und die setzen sich dann hin und machen sich mit dir Gedanken... Und das ist gut, das ist sogar sehr gut, weil die schreiben Bewerbungen gescheit und nicht diese 08/15, das sind alles Leute aus der Wirtschaft. Die gucken sich dann mit dir so BWLer-Bewerbungen an und einer, der sich irgendwie als Zimmermann bewirbt, schreibt dann so, ich habe ein bisschen Englisch. Und das ist völlige Thema-Verfehlung in dem Bereich. Und da muss ich sagen, ja, das ist dann ..., am Schluss war es nicht mehr so der Hit, da war es dann nicht mehr gut. (...) Aber die Maßnahme war gut, die Maßnahme, wo ich zuletzt drin war, die war wirklich gut, da wurde mir wirklich sehr geholfen in vielen Sachen, das war wirklich in Ordnung. Und die haben auch gute Sachen, aber sie haben auch viele Sachen, die es nicht braucht oder, sagen wir mal, die mir jetzt nichts geben. Es gibt sicher welche, die sagen, „Ich habe keine Ahnung, wie man eine Bewerbung schreibt, ich tue mich schwer, überhaupt etwas zu schreiben“, für die ist das genau das [Richtige]. Aber dass man sich hinsetzt und denkt, was könnte man denn, hast du doch schon mal das gemacht, das ist genau das, was du eigentlich machen willst, aber halt erstmal nur zum Reinschnuppern. Und dann sage ich, „Bevor ich gar nichts mache, mache ich das“. Und das ist was, wo viele dann wieder reinkommen und das müssen sie, also nach acht Jahren komplett raus. Da kannst du nicht erwarten, dass der aus dem Stand irgendwo reingeht und da acht Stunden runterkloppt wie nichts und dann noch seinen Haushalt führt. Das ist zu viel des Guten. Man muss halt bei Dauerarbeitslosigkeit immer, das dauert halt schon eine Weile. Und wenn ich das verhindern will, Dauerarbeitslosigkeit, muss ich schauen, dass ich die Leute individuell betreue und schnellstmöglich ihnen was bringe, was ihnen auch, es muss ihnen nicht hundertpro zusagen, aber zumindest in Grundzügen, was ihnen taugt. Sonst machen sie nichts oder sie sabotieren das Ganze oder sie schlafen mit offenen Augen und das ist die Gefahr bei dem Ganzen. Dann vergeht die Zeit und die Zeit vergeht und ruckzuck bist du statt zwei Jahren vier, und aus vier werden schnell sechs und dann sind es acht und irgendwann sind es zehn und dann bist du eigentlich schon nimmer vermittelbar, zumindest nicht für den ersten Arbeitsmarkt. Und das dann über den zweiten wieder reinsteigen, andere Chancen gibt es da eigentlich nicht. (...)

**I** Wie gehst du heute jetzt in der jetzigen Situation mit deiner Arbeitslosigkeit, mit deiner Langzeitarbeitslosigkeit um?

**B** Also ich nehme sie als gegebene Tatsache hin. Ich bin nicht begeistert davon aber ich bin auch nicht... Wie soll ich sagen, ich bin keiner, der das genießt oder sich da drin suhlt. Weil es ist kein High-Life, auch wenn es Leute gibt, die das immer wieder so hindrehen wollen. Das heißt halt schon, dass du da am Existenzminimum rumgräbst, dass du am Kleingeld scherrst, wenn du einkaufen gehst, zumindest am Monatsende und dass du da nicht verlangen kannst, dass du irgendwie was geschenkt kriegst groß. Also das ist halt wirklich auf die Sachen, auf die Basics beschränkt. Aber ich sage immer, guck dir Leute an, die arbeiten den ganzen Tag und denen geht es genauso, teilweise sogar noch schlechter, weil die müssen aufstocken, obwohl sie arbeiten, und das ist für mich das Schlimmste. Also das finde ich schlimmer als langzeitarbeitslos, dauerarbeitslos zu sein, wenn ich das höre, dass es Leute wirklich, die trotzdem die 40 Stunden die Woche knallen und dann trotzdem nicht genug kriegen und dann noch aufs Amt und Hartz, oder jetzt Bürgergeld beantragen müssen. Und von daher sehe ich das



eigentlich so, wie es jetzt läuft. Ich glaube, dass ich eine Chance habe, da rauszukommen und dass ich, wenn ich die nicht, sagen wir mal, adäquat ergreifen kann, immer noch eine andere kriegen werde, weil es nicht so ist, dass man mit 40 komplett weggeschmissen wird, eigentlich, oder mit 41. Mit 50 muss ich mir dann schon größere Sorgen machen, aber ich würde selbst da nicht sagen, dass es aussichtslos ist. Wenn man kooperiert und mitmacht, hat man eine Chance. Wenn man natürlich sagt, „Ihr könnt mich alle mal, wo ist die Kohle?“, dann ist klar, dass dann auch irgendwann mal jemand sagt, nee, dann aus. (.....)

**I** Die Frage lese ich jetzt einfach mal wortwörtlich vor. Da sind jetzt auch ein paar Sachen schon mit drin, die wir schon besprochen haben, aber das ist nochmal eine andere Sichtweise. Also nun gibt es ja diesen großen Fachkräftemangel. An fast jedem Laden oder Restaurant hängt mittlerweile eine Suchanzeige. Überall suchen sie händeringend Personal. Nun sagt man ja immer, warum schnappen sich nicht einfach Langzeitarbeitslose diese Jobs? Wie siehst du das?

**B** Ich finde es ganz schlimm, wenn man dann auch noch anfängt und sagt, im sozialen Bereich ist doch so viel frei, die Leute sollen doch dahin. Ich denke mir oft, es gibt solche und solche, gerade Langzeitarbeitslose, und ich wäre vorsichtig, wenn ein Laden brennt, weil er nicht genug Personal hat, lass es Gastro sein. Wenn da jetzt wirklich ein Laden brennt und die haben nicht genug Kellner und nichts und es kommt einer, der seit zehn Jahren überhaupt nicht gearbeitet hat, der das überhaupt nicht mehr im Blut hat, erstmal rechtzeitig da sein, dann muss man da konzentriert irgendwas arbeiten. Die stellen das immer so hin, als wäre das ein Idiotenjob, den jeder machen kann. Das ist nicht wahr. Ein Tablett tragen, Gläser drauf, hinstellen, überlegen wer hat da was getrunken, was kostet das, da schreit einer und will was essen. Also das ist nichts, was man mal in einem Schnellkurs von, wie die das sich vorstellen, zwanzig Sekunden macht und da stehen hunderttausend Dauerarbeitslose. Wenn das so einfach wäre, bräuhete man ja in der Gastronomie keine Leute, die das auch mal irgendwie gelernt haben oder so. Und im sozialen Bereich finde ich das noch viel schlimmer, wenn man das so hinstellt, als wäre das der letzte Idiotenjob, Krankenpfleger zu werden. Das dauert drei Jahre, ist ein Knochenjob, ist eine Ausbildung, die in Wirklichkeit die meisten nach kurzer Zeit schon wirklich wieder die Waffen strecken und sagen: „Das geht mir so an die Nerven und an die Psyche, ich kann das grad nicht.“ Und das dann zu glauben, dass da einer, der den ganzen Tag nur besoffen rumhängt, jetzt mal so ausgedrückt, weil so kommt die Argumentation ja von manchen Politikern rüber. Von wegen, bevor der da den ganzen Tag im Park rumgammelt und nix macht, soll er doch hier im Krankenhaus irgendwie, kann er doch wenigstens was tragen. Und das ist ja, da steht der blöd im Weg und alle fallen über den drüber. Das ist ja ein Job, den wir können und machen und lernen von der Pike auf. Und immer, das ist ja eine Entwertung für die Leute, die das jahrelang gemacht haben. Und jetzt, weil sie seit zwei Jahren Corona wirklich, sagen „ich habe keinen Bock mehr“, die dann so zu verhöhnen und zu sagen, das kann jeder Depp, kann sich dahinstellen und diesen Job machen. Und dann ist auch immer, ich sage, „Jungs, was versteht ihr unter Facharbeiter?“ Facharbeiter ist ja, was die wollen, sind billige Arbeitskräfte. Am besten die rücken jetzt alle an, kriegen weiterhin Bürgergeld oder weniger und machen dann den Job vom Kellner und kriegen noch weniger als der, weil das ist ja auch eine Überlegung, die mitschwingt. Und das sage ich mir immer, also Leute, das ist nicht gut. Das ist genau wie damals, ich komme mir da immer wieder vor wie Anfang Nullerjahre mit Hartz IV, wo das losging. Wo sie gesagt hat, das ging ja dann auch viele Leute[n so], Generation Praktikum. Ihr habt Leute, die sind hochstudiert und alles, die machen jetzt jahrelang, schaffen die für mau, machen eigentlich das, wo man in anderen Ländern richtig Asche mit machen kann und ihr verarscht die und schickt die da rum und da ein Praktikum, dort ein Praktikum, dass die euch irgendwann den Krempel hinschmeißen und in das Land gehen, wo sie auch bezahlt werden. Da braucht ihr euch nicht wundern. Und das jetzt ist noch der größere Hohn, weil das die Leute verhöhnt, die das jahrelang gemacht haben und es auch schlussendlich wieder machen werden. Davon bin ich überzeugt. Und Dauerarbeitslose, bis du die soweit hast, dass die das ... Also es ist auf jeden Fall nichts, wo man einfach rein und machen kann, ohne das je gemacht zu haben. Darauf will ich raus.

**I** Ja, das lese ich jetzt auch wortwörtlich vor. Angenommen, man macht dir jetzt ein Stellenangebot, das wird nach Mindestlohn bezahlt und es ist nah an deinem Wohnort. (.) Wie würdest du damit umgehen? Darauf reagieren? Wie würdest du dich fühlen und was könnte passieren?

**B** Ich würde erst mal da anrufen und denen erklären, was ich alles kann und was nicht. (.) Und dann würde ich fragen, ob sie mich irgendwie einsetzen können in Bezug auf die Qualifikation, die ich habe. Dann würde ich aber auch sagen, vieles, was hier verlangt wird, müsste ich erst mal lernen, sprich Einarbeitungszeit. Ich habe eine etwas längere Leitung, also mit zwei, drei Stunden Einarbeitung und dann geht es ab, werden wir nicht weit kommen. Also wenn wir sagen mal drei, vier Wochen so eine Probezeit und ich könnte die niedrigeren Tätigkeiten machen um das Geld, dann wäre ich bereit. Und dann werden die natürlich sagen, „Nee“. Und dann werde ich sagen, „Ja, dann tut mir das leid.“ Aber wenn die sagen, „Okay, schick uns mal eine Bewerbung“, dann schreibe ich halt eine Bewerbung, wo ich Sachen reinschreibe, von denen ich glaube, dass ich sie kann, was da auch verlangt wird. Also das wäre mein Ansatz. Ich würde gleich mit offenen Karten spielen, bevor ich da in irgendein Restaurant gehe und sage, ich habe schon hundertmal gekellnert, was absolut gelogen ist. Und dann lasse ich alles fallen und werde gefeuert nach ein paar Minuten oder was. Das muss ich halt im Vorfeld abklären, ob ich das überhaupt machen kann oder ob ich es nicht machen kann. Und ansonsten wäre ich offen für solche Sachen.

**I** Also ich habe die Erfahrung gemacht, dass das so eine, also jetzt nicht die Probezeit, die man schon, die man bekommt am Anfang eines Jobs. Das ist ja heutzutage üblich, so eine Probezeit. Das ist ja für beide Seiten sinnvoll. Aber bevor man eigentlich den Job kriegt, dass man vielleicht ein, zwei Tage Probe arbeitet, das kann ja auch vergütet werden. Es sollte auch vergütet werden. Damit habe ich eigentlich ziemlich gute Erfahrungen gemacht. Also sowohl selber, wenn ich das gemacht habe, als Arbeiter, als auch wenn ich, wenn ich in anderer Position neue andere Leute gesucht habe. (..) Wäre das eine Möglichkeit?

**B** Also ich könnte mir das immer vorstellen. Also ich könnte mir das vorstellen. Aber ich fände es halt besser mit den ganzen Vermittlungsvorschlägen. Es war eigentlich so, wo ich, muss ich noch schnell einschieben, wo ich angefangen habe mit arbeitslos, haben wir eigentlich ausgemacht, ich habe zehn Vermittlungsvorschläge, also ich kriege so und so viele Vermittlungsvorschläge, die sollte ich auch machen. Also da sollte ich mich drauf bewerben. Das war also noch nicht so, dass man sagen konnte, ja, ich will nicht, ich lehne es ab, wie es jetzt mal kurz war, was ja auch wieder zurück abgewickelt wird. Aber ich habe immer die Auflage gehabt, ich soll zwischen sechs und sieben Bewerbungen mir selber raussuchen. Wo? Und dann habe ich halt deutschlandweit damals immer geguckt: „Da bewirbst du dich, da bewirbst du dich, da.“ Ich habe mir so ein paar Homepages rausgesucht, wo das, was ich halt studiert habe, wo die halt nehmen. Und dann hatte ich das immer schön in meinem Monat, die ganzen Bewerbungen fix. Aber so, dass ich mir immer einen Strauß selber aussuchen konnte, Eigeninitiativ-Bewerbungen. Und da habe ich halt dann, damit bin ich gut gefahren, weil da konnten die jetzt nicht sagen, „Der probiert es erst gar nicht“. Und ich habe auch manchmal Vorstellungsgespräche gekriegt und bin da hin und muss ganz ehrlich sagen, ich finde es besser, man hat die Möglichkeit selber, sich zu bewerben und auf irgendwas. Aber so, was die dann meinen, was gut für einen ist oder nicht, das ist manchmal gut. Aber wenn es dann nur so auf ..., die ersten zehn, die ich rauskriege, schicke ich dem und er muss sich darauf bewerben. Das geht dann halt doch meistens schief. (..)

**I** Ja. (...) Wir haben es schon angesprochen, aber jetzt versuche ich das nochmal, ein paar Sachen nochmal extra konkret zu greifen, (..) um alle Beteiligten jetzt nochmal in den Blick zu nehmen, die rund um die Langzeitarbeitslosigkeit eine Rolle spielen. (.) Was brauchst du von Arbeitgebern, damit es für dich klappen könnte, auf den ersten Arbeitsmarkt zu kommen?

**B** Also eigentlich ganz klare Aussagen darüber, was verlangt wird. (.) Wie die Bezahlung ist, das finde ich auch immer, wenn man sagt, man soll Gehaltsvorstellungen angeben, das gefällt mir jetzt überhaupt nicht. Weil das kann ja sowas von hochgegriffen oder tiefgestapelt sein, da kenne ich mich oft gar nicht aus. Also das sollte man im Vorfeld klären. Wie ist die Bezahlung, was wird vergütet auch, kriegt man eine Fahrkostenerstattung, solche Sachen. Und dann natürlich, was wird dort verlangt? Kann ich das machen, kann ich es nicht? Wenn ich es nicht alles machen kann, was dort verlangt wird, gibt es dann die Möglichkeit, auf einer tieferen Ebene irgendwie dort einzusteigen. Man kann ja sagen, man setzt den nur da und da für das ein und nicht für alles, was gedacht ist, obwohl es unwahrscheinlich ist. Also da hätte ich jetzt eher gedacht, dass man halt wirklich eine klare Ansage vom Arbeitgeber kriegt, was verlangt wird und was nicht. Und das kann man ja dann immer abgleichen, ich komme jetzt vom zweiten Arbeitsmarkt, habe aber das, das, das schon mal ausprobiert und gemacht, könnt ihr das da irgendwie brauchen? Und wenn man das so ein bisschen miteinander abgleicht und sieht, naja, wenn er das kann, kann er vielleicht auch das. Das würde aber voraussetzen, dass der Arbeitgeber sich wirklich Zeit nimmt für die Leute, die da kommen, und man sich wirklich auch Gedanken macht, ob man die einsetzen kann oder nicht. Und die andere Seite ist, wenn der Arbeitnehmer, der potenzielle, natürlich gleich von Anfang an sagt, „Ich will da überhaupt nicht arbeiten“, und stellt schwachsinnige Forderungen, dann ist klar, dass das nichts wird. Also es setzt dann voraus, dass beide guten Willens sind und dass man sich da irgendwie verständigt. (.....)

**I** Die Frage ist irgendwie verschwunden. Wir hatten das eigentlich auch, das hast du jetzt schon mitbeantwortet, was braucht, was muss eigentlich vom Arbeitnehmer kommen, damit das Ganze funktioniert. Ich finde jetzt gerade nicht die Frage, aber du hast sie ja schon beantwortet. (....) Wenn jetzt das so abgeglichen wird, das was verlangt wird und das was du vielleicht bringst, bringen kannst, wärst du dann auch bereit, da zum Beispiel beim Gehalt Abstriche zu machen?

**B** Ich wäre anfangs bereit, dass ich sage, ich bin auch mit weniger zufrieden. Hauptsache, es ist insgesamt gesehen so, dass ich davon leben kann. Also dass ich nicht unbedingt als Aufstocker wieder lande, weil dann habe ich ja nichts gewonnen. Es müsste halt so sein, ich wäre bereit, da wirklich Einbußen zu machen. Es muss aber so sein, dass ich die Aussicht habe, weil ich kann ja mein Repertoire erweitern, das ist ja der Witz bei der Sache. Wenn ich mal drin bin, dann gucke ich mir das an und lasse mir das vom Kollegen zeigen oder erklären, dann kann ich ja da mitmachen später. Wichtig ist ja nun mal, dass ich drin bin und dass ich drin bleiben kann und nicht sagen muss nach ein paar Monaten, ich habe hier Miete, ich kann das nicht bezahlen, ich muss kündigen, aus. Das wäre tödlich, weil dann sind wir wieder bei null und das wollen wir ja nicht. Wir wollen ja, dass es irgendwie weitergeht. Dann müsste der Arbeitgeber auch so viel sein [so viel zahlen], dass er wirklich sagt, ich garantiere dir, wenn du drin bist und dich anstrengst, hast du mehr, dann gehen wir auch hoch. Und nicht so auf Status Quo immer halten, die Leute, obwohl die schon doppelt und dreifach das bringen, was sie eigentlich bringen müssen. (.)

**I** Und jetzt noch mal zurück zu deiner konkreten Situation. Für dich wäre jetzt schon wichtig am Anfang, dass du vielleicht nicht sofort mit Vollzeit startest.

**B** Ja, ich könnte es gar nicht. Ich wäre im Moment nicht in der Lage, aber ich sage mir das, ich fange stundenweise an und steigere mich langsam hoch. Langsam meine ich nicht, ja, nach einem Jahr drei Stunden statt zwei. Ich wäre dann nach ein paar Monaten halt so, dass ich verdopple die Anzahl der Stunden, die ich jetzt mache. Und nach noch mal ein paar Monaten wäre ich so, dass ich noch einen Tag mit reinnehme. Noch mal ein paar Monate, dann hätte ich drei Tage. Und dann könnte man noch über einen vierten reden, aber das muss alles zeitlich langsam wachsen. Weil ich bin wirklich an manchen Tagen so gut drauf, da könnte man meinen, der macht jetzt weiter Ultimo, aber an anderen, da bin ich, ploppt ab [höre plötzlich auf] . Und das ist halt das, ich bin es halt nicht gewohnt. Ich muss erst mal da reinkommen, der Körper muss

sich an das alles gewöhnen, der Verstand vor allen Dingen. Es ist ja doch was, wo man konzentriert arbeiten muss, wo man nicht irgendwie sagen kann, ja, das fliegt einem zu und das macht man intuitiv. Das kann man nach zehn Jahren sagen, dann macht man es intuitiv, wenn es immer der gleiche Ablauf bleibt. Was ja unwahrscheinlich ist, weil sich die Arbeitsmarktsituation und das Arbeitsleben ja auch alle fünf Jahre grundlegend ändern können. (...)

**I** Da schiebe ich jetzt mal eine andere Frage rein, das passt jetzt thematisch eigentlich ganz gut, weil das betrifft jetzt, was du so beschreibst, eigentlich diesen Unterschied erster, zweiter Arbeitsmarkt. Wir sind ja jetzt hier auch in dem Träger für soziale Arbeit. Was würdest du dir jetzt von [dem Sozialkaufhaus] brauchbar konkret wünschen im Hinblick auf eine Rückkehr oder auf einen Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt? Und wie unterscheiden sich aus deiner Sicht der erste und der zweite Arbeitsmarkt?

**B** Sagen wir es mal so, der zweite Arbeitsmarkt ist eher so eine Art Übung, weil da ist es ja jetzt nicht so, dass man richtig unter Druck gesetzt wird und dass es um Geld geht, richtig um Bezahlungen oder so. Da ist es eher so, dass man wieder langsam reinkommt, indem man sich steigert und auch arbeitsmäßig wieder diese Abläufe lernt, die im ersten selbstverständlich sind. Im zweiten muss man sich die ja erstmal erarbeiten und das bedeutet, dass man länger im zweiten zubringen muss, wenn man nicht auf bestimmte Fähigkeiten zurückgreifen kann. Wenn jetzt einer vom ersten Arbeitsmarkt kommt und wird länger arbeitslos, und ist dann auf dem zweiten, da glaube ich, ist der schneller wieder im ersten, wenn er das wieder abrufen kann, was er im ersten schon mal gelernt hat. Auch wenn sich das jetzt ein bisschen widersprüchlich zu dem, was ich gerade vorhin gesagt habe, anhören mag, von wegen, dass sich ja der Arbeitsmarkt ändert. Aber allein die Tatsache, dass man sich hinstellt und vier bis acht Stunden am Tag konzentriert arbeitet und genau weiß, wenn ich jetzt bewusst hier in Kauf nehme, dass ich anfangs Fehler zu machen, serienweise, und es sieht einer und so, und dann muss ich damit rechnen, dass ich einen Rüffel kriege und bei so und so vielen Rüffeln fliege ich halt. Das ist erster Arbeitsmarkt. Also da würde ich sagen, das ist der Ernstfall, das ist kein Training, das ist dann so, das eine ist halt ein Boxtraining, so sagen wir mal, der zweite Arbeitsmarkt. Ich möchte das jetzt nicht auf die aggressive Schiene schieben, aber der Erste ist halt der Ernstfall, das ist dann der Kampf. Und wenn man da irgendwie da rumsteht und das nicht auf die Kette kriegt und das ist ja genau die Situation, vor der viele stehen, die jetzt jahrelang draußen sind, am Ende noch nie richtig drin waren. Es ist ja auch ein Irrglaube zu meinen, ich habe mit 16 mal an der Tanke gearbeitet, stundenweise und jetzt gehe ich da rein in die Fabrik und mache da zwölf Stunden am Tag. Das ist Wahnsinn, das kriegen die nicht hin, und das ist das Problem, wenn man sich überschätzt. Man darf sich nicht überschätzen, aber auch nicht unterschätzen, aber ich sage mir, bei sowas wie zweiter Arbeitsmarkt ein bisschen tiefstapeln am Anfang ist gar nicht verkehrt, weil es geht ja darum, sich zu steigern. Also wenn ich jetzt sage, ich mache vier Stunden von Montag bis Freitag, da ist man dann schon nach ein paar Wochen so weit, das ist nur „Öh“. Und das sollte ja nicht so sein, man sollte ja sehen, „Oh, ich werde stärker, ich werde kräftiger, jetzt kriege ich die Power und so“, darum geht es. Das ist wie beim Sport, langsam steigern. Und das wäre halt das, wo man dann sagen kann, jetzt ist er reif für den ersten, weil der erste ist keine Trockenübung mehr, dann geht es ab. Und das ist halt das, wo ich sage, ohne zweiten werden viele gar nicht im ersten bestehen können, jedenfalls nicht so lange, dass man überhaupt sagen kann: „Ist der für das geeignet oder nicht?“ Da liegt es an ganz einfachen Sachen. Das gibt, bei vielen geht es los mit der Pünktlichkeit, aber das ist gar nicht so das Problem. Das Problem ist, dass die einfach nicht in der Lage sind, drei Stunden am Stück zu stehen oder drei Stunden am Stück immer wieder dieselben Handgriffe auszuführen oder drei Stunden am Stück und das dann gesteigert, wenn man das nicht vorher geübt hat. Das kann man ja alles lernen, das muss man üben, dann ist es ja, sehe ich schwarz mit erstem gleich, das ist zu viel verlangt. (.)

**I** Und wenn man da schon eine gewisse Anzahl Stunden und eine gewisse Belastungsfähigkeit, eine gewisse Belastung aushält, kannst du dir dann vorstellen, dass diese Anpassung und die Steigerung, dass die auch im ersten Arbeitsmarkt möglich ist? (.)

**B** Nur wenn man es schon mal gemacht hat. Ich denke, für einen, der in dem Job schon mal im ersten Arbeitsmarkt gearbeitet hat, der kommt über den ersten wieder rein, wenn es sein muss.

**I** Und vom Arbeitgeber aus?

**B** Vom Arbeitgeber aus, das ist schwierig, weil der Arbeitgeber... Hängt davon ab, was für Ansprüche der stellt. Wenn der jetzt will, dass der acht Stunden am Stück sofort Vollpower bringt und das ernsthaft verlangt, das ist ja auch das Problem, wenn der Arbeitnehmer das signalisiert, obwohl er genau weiß, es gibt ein Massaker unter Umständen, dann geht es oft schief. Also ich würde immer sagen, langsam einsteigen und dann hoch. Und das erst mal über den zweiten, weil das ist safe, da fällst du nicht aus allen Wolken. Da kann es mal sein, dass du einen Rüffel kriegst, weil du einfach nicht gut arbeitest, aber da wird dich niemand feuern, es wird dich niemand brutal runter machen, am ersten schon. Und das ist halt das, womit du rechnen musst. Wenn du am zweiten fit genug bist, dann heißt es halt wirklich, konzentrieren und darauf hinarbeiten. Aber man sagt ja allgemein, ich möchte es jetzt nicht wiederkauen, aber so ziemlich alle Arbeitsmarktforscher und auch Psychologen und auch alle eigentlich, wenn du mal ein Jahr oder zwei draußen warst, dann kannst du nicht einfach so tun, als gehst du jetzt da rein und machst, was du da schon mal ... Das ist nichts wie Fahrradfahren oder so, das ist schwieriger. (...) Würde ich behaupten.

**I** Ja, ich habe jetzt die Frage übrigens gefunden, die war so ein bisschen versteckt in der anderen Frage. Welche Ideen hast du, damit Betroffene auf den ersten Arbeitsmarkt gehen, was müssen Betroffene selber verändern? Kannst du da noch eine kurze Anmerkung zu dem, was du jetzt zum Schluss gesagt hast, noch ergänzen vielleicht?

**B** Ich würde sagen, man darf sich als Arbeitnehmer, wenn man dahin will, nicht selbst überschätzen. Man darf sich aber auch nicht unterschätzen. Man soll sein Licht nicht unter den Scheffel stellen. Wenn man sich zutraut, drei bis vier Stunden am Tag, dann sollte man es zumindest mal probieren, bevor man erst mit ein, zwei Stunden anfängt. Weil das kann schon sein, dass man dann auch unterfordert ist und dann ist es, dass man es alles schleifen lässt und einschläft dabei. Das ist dann auch nicht gut. Also ich würde wirklich schauen, dass man es über den Zweiten erst mal anlernt, also hochtrainiert und dann reingeht.

**I** Also, wenn ich es mal zusammenfassen kann, dass man den Bezug zur praktischen Umsetzung seiner Fähigkeiten, zur praktischen Tätigkeit, dass man den möglichst nicht längere Zeit verliert. Ob das dann der erste oder der zweite Arbeitsmarkt ist, ist dann vielleicht nebensächlich, aber dass man immer in Kontakt bleibt mit dem Tun.

**B** Es ist ja immer das Selbstbild oder die Selbstwahrnehmung, die Eigenwahrnehmung ist ja immer eine andere als die Außenwahrnehmung. Wenn jetzt einer denkt, er geht da rein und macht einen super Job, und alle sehen, der lässt alles fallen, der hat überhaupt keine Ahnung, der steht da wie der Ochs vor dem Berg. Der selber kriegt es aber nicht mit, weil er glaubt, er hat jahrelang da und er weiß genau, wie das geht. Dann wird es peinlich. Und das ist halt das, was viele nicht können, sich dann einzugestehen: „Hör mal, ich bin jahrelang da raus, ich habe das nicht mehr gemacht.“ Das sieht man auch im Krankenhaus, wenn der Pflegedienstleiter kommt und sagt, „Jungs, ich habe seit Jahren nicht mehr hier auf Station gearbeitet. Ich kann das nicht mehr.“ Das ist die realistische Einschätzung. Und zu sagen, „Nur weil ich das mal vor Jahren irgendwie gemacht habe, heißt das noch lange nicht, dass ich das jetzt hier aus dem Stand irgendwie packe. Und das müsst ihr halt verstehen.“ Und da musst du immer gucken, Selbsteinschätzung der praktischen Fähigkeiten wird tatsächlich bedeuten, dass ich lieber mal

vorsichtig und einen Schritt zurück, bevor ich alles aufs Spiel setze und es komplett verballere. Und das ist genau das, was am ersten Arbeitsmarkt sehr schnell blüht, wenn du da mit Größenwahn oder übersteigertem Selbstwahrnehmung in puncto Praxisbezug da irgendwie dich hinstellst. (...)

**I** Kennst du in deinem Bekanntenkreis Beispiele von Leuten, die länger arbeitslos waren, die es dann in den ersten Arbeitsmarkt zurück- oder überhaupt geschafft haben?

**B** Also ich kenne einige Beispiele, die es in den ersten wieder geschafft haben. Das hat aber jahrelang gedauert. Und das war auch immer begleitet von Suchterkrankungen, Alkoholismus bei vielen. Aber die haben es trotzdem irgendwie noch hingekriegt. Sogar ohne richtige Therapie, wenn ich das richtig gesehen habe, sind die halt einfach hin und haben sich darum bemüht und sind dann wieder reingekommen. Haben aber auch alle gesagt, selbst wenn du in den Ersten gehst, rede mit deinem Chef und schau, dass du erstmal stundenweise anfängst, bevor du da anfängst, acht Stunden. Also du brauchst mindestens ein halbes Jahr, bis du mal überhaupt mit Halbtags anfangen kannst. Und dann dauert es nochmal ein halbes Jahr, bis du da bist. Und jetzt ist der so weit, der macht Überstunden und schafft für die anderen mit, wenn die krank sind. Also hat aber ein Jahr gedauert. Da hat er gesagt: „Ist überhaupt kein Wunder, ich war jahrelang komplett aus allem raus. Mir war auch alles wurscht. Ich habe dann überwiegend angefangen selber zu sehen, dass das so nicht mehr weitergeht.“ Er wurde auch sanktioniert vom Jobcenter damals, das war empfindlich. Also der hat dann schon die Hälfte weggekriegt, das ging ja damals noch. Und dann hat er auch gesagt, so geht das nicht weiter. Er landet dann irgendwie in so einem Block irgendwo. Und dann hat er halt gemeint, er steckt sich ... Aber er hat gleich gesagt, mit zweitem Arbeitsmarkt, da hat er immer wieder mal Bekanntschaft mit geschlossen, hat es aber nie ernst genommen. Also für ihn war es halt, weil er schon mal drin war, der erste Arbeitsmarkt, aber das wirklich nur stundenweise. Und das habe ich mir immer gemerkt oder im Hinterkopf behalten, weil das ist auch das Richtige für mich. Erstmal ganz langsam anfangen und dann hoch[fahren].

**I** Und der hat einen Arbeitgeber gefunden, der ihm das ermöglicht hat?

**B** Ja, hat er. Ich weiß jetzt nicht mal genau welcher, ich weiß jetzt nur die Richtung, den Namen weiß ich, aber er ist voll drin wieder. Aber er hat gesagt, das war nicht so einfach. Die waren halt ganz begeistert. Er war ja nicht vom Himmel gefallen, der hat ja Qualifikationen gehabt. Hat aber jahrelang gesoffen wie ein Igel und sich um nichts gekümmert. Und dann ist er halt jetzt irgendwie auf den Trip gekommen, dass er wieder ins [unv. Lehr... oder Leer... ] ... Er will auch nicht mehr da. Das hat sich ja nicht irgendwie in den tollen, schicken Restaurants, der hat sich ja da im Park zusammengeblättert und war total abgestürzt und hat da überhaupt nichts verloren gehabt, wenn man ehrlich ist. Und dann ist er halt wirklich hin und hat das, er will es nochmal wissen, und dann hat er aber gesagt, unter einem Jahr brauchst du gar nicht anfangen, wo du diese Sperenzchen machen musst, wo du da ganz langsam und Dings wieder rein. Dann habe ich gesagt, gut, jetzt mache ich es wirklich so. So viel ist es ja gar nicht mehr, was er verdient, im Vergleich zu dem, was er gekriegt hat mit Stütze. Aber er sagt auch besser als dieses Rumgehänge da, die ganze Zeit und immer glauben, morgen wird es besser, morgen wird es nicht. Und dann hat er gesagt, das dauert aber, das wird schwer. (.)

**I** Schöne Geschichte. Könntest du, das ist natürlich jetzt auch im Hinblick für die Studie, für das was untersucht wird, interessant, könntest du uns mit der Person vernetzen?

**B** Nee, glaube ich nicht. Ich sehe den nimmer so viel. Der ist ja voll arbeitsmäßig eingespannt und ich glaube, der will auch von seiner Vergangenheit nix mehr wissen. Das hat er abgeschlossen. Ich meine, damals war ihm alles wurscht. Der hat da wirklich viele Sachen, auch Schicksalsschläge und Zeug gehabt und da war das dem egal. Aber jetzt ist er wieder im Leben drin und der kommt auch nicht mehr.

**I** Kann man natürlich verstehen.

**B** Der lässt sich auch nicht mehr blicken in den Dingen, wo wir jetzt hier sind. Der ist da nicht mehr aufgetaucht. (...)

**I** Gut, dann sind wir fast am Ende schon. Ist noch aus deiner Sicht noch irgendwas offengeblieben? Möchtest du noch was sagen?

**B** Nee, das war es im Wesentlichen ja. (..)

**I** Letzte Frage: Wie hast du das Interview empfunden?

**B** Nee, ich glaube es ist ein bisschen meinerseits da viel gesprudelt. Text, ziemlich viel, auch ziemlich viel nebendran.

**I** Ist ja so gewollt.

**B** Es ist ja mit der schulischen Ausbildung und allem, das ist natürlich nichts, was jetzt zum Arbeitsmarkt hinführt, würde ich kürzen wahrscheinlich. Also da will ich gar nicht so viel drauf [eingehen], einfach, dass die Abschlüsse nichts bewirkt haben, arbeitstechnisch und dass es halt so ist, dass man praktisch wie bei Null anfängt und dass es halt für den Arbeitsmarkt selbst gar nicht so relevant ist. Wenn man nichts draus macht, sitzt man halt drauf und bleibt drauf sitzen mit Schulabschlüssen, wenn die nicht gefragt sind. Das ist halt das, wo ich den Eindruck habe, mit der Bildungsinflation, das ist kein geschwurbeltes Gequatsche, das ist Tatsache. Die mittlere Reife ist heute fast nichts mehr wert, die Fachhochschulreife so viel wie die mittlere Reife mittlerweile. Studium kann man sich aufs Klo hängen, wenn das nicht ganz gezielt gesucht wird. Also dass man da einfach sich bewirbt und genommen wird, ist unwahrscheinlich. Und eine abgeschlossene Berufsausbildung ist halt immer was, wo wird es denn gesucht und wo nicht. Das ist natürlich immer [eine] zweiseitige Sach[e]. (.) Das mit den Facharbeitern, wenn das immer heißt, die werden gesucht, ich glaube ja, die suchen billige Arbeitskräfte, mit dieser Prämisse. Also ich merke nicht, Facharbeiter, wenn ich höre, das ist ganz speziell geschultes Personal, die brauche ich nicht suchen, die brauche ich nur geschult bezahlen. Die sind ja schon da, die sind weg, weil die Bezahlung nicht stimmt. Also dann sollte man die vielleicht halten und entsprechend entlohnen, dann brauche ich sie nicht irgendwie malen, die wachsen ja auch nicht auf den Bäumen. (.....)

**I** Ja, damit können wir es beenden, würde ich sagen. [Name], vielen Dank.